

Der Versuch der Stadt Bern das Frickthal und die vier Waldstätte zu gewinnen

Autor(en): **Schröter, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **6 (1889)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Noch sah er durch die dunklen Bergesmassen,
Als wären sie Krystall; an Felsen schwebend
Sucht' er die Urweltstrümmen zu erfassen;

Die Urweltstrümmen, reich und kühn und groß,
Bis neu die Nacht ihn aufnahm, d'rin dem Mäden
Der Tröster Tod das stumme Leben schloß.



Der Versuch der Stadt Bern

das Frickthal und die vier Waldstädte zu gewinnen.

Von Pfarrer Dr. Karl Schröter. †

Bu verschiedenen Malen hatte Bern seit der Eroberung des Murgaus versucht, die vier Waldstädte am Rhein, das Frickthal und den südlichen Schwarzwald seinem Gebiete beizufügen. Allein im alten Zürcherkriege, wo es, im Verein mit den Städten Solothurn und Basel bereits Rheinfelden in Eid und Bündniß aufgenommen und Laufenburg nach harter Belagerung zur Uebergabe genöthigt hatte, als auch, zwanzig Jahre später, im Waldshuterkriege, wurde die Absicht Berns durch den Neid und die Eifersucht der übrigen eidgen. Stände vereitelt. Die Gesinnung der Frick- und Rheinthalischen Bevölkerung war, nachdem Rheinfelden im Jahr 1448 durch den Gewaltstreich wieder zum Hause Oesterreich gekommen und die eidgenössisch gesinnte Einwohnerschaft vertrieben war, eine dem österreichischen Regentenhaus treu ergebene. Darum vereinigten sich, als Erzherzog Sigismund im Jahre 1463 die vier Waldstädte, das Frickthal und den Hauensteinischen Schwarzwald der Stadt Basel verpfänden wollte, diese Land- und Ortschaften, um gegen eine solche Veräußerung zu protestiren. „Wir wolln getreue undertonen des loblichen Hawses Osterreich verbliben,“ äußerten sich die Abgeordneten bei einer Versammlung in Rheinfelden. Von dieser Zeit an gründet sich die Vereinigung der vier Waldstädte und der Grafschaft Hauenstein, welche durch Jahrhunderte sich, in Freud und Leid, als eine treue und biedere bewährte. Die Ergebenheit, welche diese Landschaften ihrem Fürsten bewiesen,

wurde schlecht belohnt; der Erzherzog brauchte Geld, und so wurden sie, statt an Basel oder an die Eidgenossen, an den Herzog von Burgund verpfändet. Die Erlösung aus dieser drückenden Pfandschaft, wozu das Land selbst mit Kräften mitwirkte, machte die Vereinigung fester, die Gesinnung für das Fürstenhaus noch ergebener. Deshalb weigerten sich die vier Waldstädte, als nach dem ewigen Frieden zwischen dem Erzherzog Sigismund und den Eidgenossen im Jahre 1474 dieselben den Frieden beschwören und den Eidgenossen „Deffnung“ (freien Durchzug und Verkehr) gewähren sollten, diese Friedensbestimmung anzuerkennen. Der Erzherzog gab endlich ihrer Standhaftigkeit nach. Die Durchführung der Reformation in den umliegenden Gebieten Berns und Basels mußte die Abneigung gegen die Orte vermehren. Wiederum drohte die Gefahr der Lostrennung von Oesterreich, als nach dem Tode des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar der General v. Erlach, ein Berner, Gouverneur der von den Franzosen besetzten Vorlande wurde. Doch der Abzug dieser Truppen (1650) stellte zur Freude der Einwohner den alten Zustand wieder her.

Wie groß aber war der Schrecken, da im Jahre 1737, wie ein Blitzstrahl vom heitern Himmel, die Kunde von Wien kam: Der kaiserliche Hof stehe mit der Stadt Bern in Unterhandlung über den Verkauf des Frickthals!

Die anhaltenden Kriege hatten die Finanzen, sowie die Armee Kaiser Karls VI. geschwächt; das Land war durch die übermäßigen Cinquartierungen, Steuern, Kontributionen u. s. w. so ausgeraubt, daß die Regierung nicht zu neuen Steuern ihre Zuflucht nehmen durfte.* Ein anderes Mittel mußte ausfindig gemacht werden, und

* Die österreichischen Vorlande hatten sich von den Drangsalen des Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich (1684—1697) noch nicht erholt, als der spanische Erfolgskrieg denselben neue Wunden schlug. Französische und österreichische Truppen lagen im Lande und beiden mußten ungeheure Kriegssteuern an Geld und Naturalien bezahlt werden. So bezahlte Rheinfelden während 8 Jahren an Holz, Fourage, Pferden 2c. den Betrag von 112,027 fl. 18 kr. Dazu kamen erst noch die Geldsteuern, welche auch nach Beendigung des Krieges fort dauerten. Neben den beständigen Cinquartierungen und Naturallieferungen entrichteten die vorderösterreichischen Landstände im Jahre 1730 eine Kriegsteuer von 18,000 fl.; im Jahr 1735 von 80,000 fl. (daran traf es jede Waldstadt 941 fl., die Herrschaft Rheinfelden 2810 fl.); in demselben Jahre wieder 160,000 fl. Man kann nicht begreifen, woher die armen, verschuldeten, von den Leiden des Krieges so lange Zeit heimgesuchten Orte das Geld aufreiben konnten, welches prompt, bei Vermeidung strenger Militärexecution entrichtet werden mußte!

das beste schien ein Anlehen gegen Verpfändung von Land. Daher ließ der kaiserliche Hof am 28. Februar 1728 durch den bernischen Offizier Ventulus, der in kaiserlichen Diensten war, der Regierung von Bern ein Anerbieten in Betreff eines Darlehens von 1 bis 1½ Millionen machen; dafür sollte das Frickthal verpfändet werden. Bern zeigte sich nicht gesonnen auf ein Darlehen einzugehen; es wünschte lieber einen Verkauf und so zog sich die Unterhandlung, die ganz geheim geführt wurde, in die Länge.

Durch Pater Marquard Herrgott, Großkellner in St. Blasien, der sowohl durch seine historischen Studien, als auch durch seine politische Wirksamkeit in den vorderösterreichischen Staaten sich einen verdienten Namen erworben hat, kam die Nachricht von diesen Unterhandlungen in das Frickthal. Die Waldstädte, der Dekan des Frickthalischen Landkapitels, das Stift Rheinfelden, sowie das Kloster Disberg gaben sich alle Mühe, dies Unternehmen zu hintertreiben. Auf die begründete Einwendung von Rheinfelden, daß nach den Privilegien, welche das österreichische Haus bei der Uebernahme der Stadt vom Reich geben mußte, die Stadt niemals verpfändet werden dürfe, erwiederte die Regierung: dies hindere nicht, daß die Gefälle, Zölle etc., welche von Stadt und Herrschaft Rheinfelden fallen, in Pfand gegeben werden können. Neben andern Mitteln, womit man zu wirken suchte, wurden auch der Beichtvater des Kaisers und der Kaiserin und der päpstliche Nuntius in Wien dringendst ersucht, den Sinn der kaiserlichen Majestäten umzuändern, damit das katholische Frickthal nicht in die Hände der calvinistischen Berner gelange. Hauptagitator war Pater Herrgott, der persönlich mit dem Kaiser und den Ministern über diese Angelegenheit sich besprach und zugleich den vorderösterreichischen Landständen die Sache an's Herz legte. Durch sein Bemühen geschah nun, daß die breisgauischen Landstände und das Frickthal sich, unter der Form eines Darlehens, von der Gefahr einer Verpfändung eines Landestheiles an Bern loskauften. Zur nähern Beleuchtung dieser Angelegenheit dienen nachfolgende Aktenstücke:

1) Brief des Pater Marquard Herrgott an den Bürgermeister Schlichtig in Laufenburg, vom 7. Dezember 1738.

„In der neulich bemerkten wichtig und gefährlichen materie wegen verpfändung des Frickthals und deren 4 Waldstädte an löbl. Canton Bern, hat sich inmittels nachfolgendes zugetragen; das, nach-

Nachdem ich durch einen schriftl. auffatz einerseiths dargethan, was für übleste Folgerungen sothane verpfändung nach sich ziehen müefzte, andererseits aber, wie ohne solche verpfändung die geldmittel aufzuborgen wären, dieser mein auffatz auch durch guetten canal zu Thro Kayserl. Majest.-Händen immediate gelanget, allerhöchst dieselbe dero nunmehr würklich ernannten Bankalitäts Präsidenten Baron von Brandau zu sich beruefen und ihm anbefohlen, über widerhohlten auffatz in conferenz zu trethen, und meine wenigkeith mit einzuberuefen, und zeitlich wissen zue können, ob das mit Bern angefangene negotium fortzusetzen, oder aber gesicherte hoffnung vorhanden seye anderwerths hinlängliche geldmittel aufzubringen. Wie nun zufolge dieses allerhöchsten befehls besagter Hr. Baron v. Brandau mich gestern umb 4 uhr nachmittag zu sich einberuefen lassen. Ich aber wegen einem mir zugestossenen Gallfluß von hause nicht ausgehen konnte; also hat widerhohlter Hr. Baron v. Brandau kein bedenkhen getragen gestern abends mich selbst in meiner behausung zu besuchen, und die vorbedithene allerhöchste willensmainung mir mit mehrern zu eröffnen.

Die hierüber gepflogene unterredung roullirte hauptsächlich auf diese punkten, benanthlich: 1mo. Das erschöppte ærarium müffe sich zeitlich vorsehung thuen die Armée wiederumb herzustellen undt zu erhalten. 2do. Das offertum von Bern seye sehr namhaft, benantlich von anderthalb millionen, doch wollen Thro Kayserl. Maj. lieber sehen, das die verpfändung ihrer Lande an Österreich. oder Reichs Stände mit einer kleinern anticipation als nicht an die Eidgnosschaft geschehete. 3tio. Nachdem der canton Bern an das Frickthal und Waldstädte schon mehrmahlen gesetzt, und diese an sich pfandtsweys zu bringen gesucht, so wäre zu bedenkhen, daß wann nicht dermal einstens eine gemässene einsicht effective vorgehert wurdte, gehörte Landereyen über kurz oder lang widerhohlten canton Bern eingeraumet werden müsten.

Nach langer und sachen erwägung wuste nichts besseres vorzuschlagen als das man sich an die unterthanen derer 4 Waldstädte sambt Frickthal selbst, oder aber an Sr. Bischöfl. Gdn. v. Basel wenden sollte, damit ein oder anderer theil geldter aufborgen und Thro Kay. Maj. auf dero Tyrolische Saltzgefälle in subsidium et hypothecam des Frickthals sambt Waldstädten anticipieren solte.

Habe daher übernommen, nicht allein gegenwärtigen vorschlag Löbl. • H. Ständen mit diser post zu überschreiben, sondern auch den hier anwesenden Bischof=Baslischen Deputirten Hr. Dr. Krüpler d. behörige hievon Er. Bischöfl. Gdn. zu Brundrut einberichten zu lassen. Das vorzüglichste wäre freyhlich dieses, das sambentliche 4 Waldstädte mit Frickthal sich erkläreten eine anticipation von 3 bis 4 mahl hundert tausend gulden zuthuen die rückbezahlung aber sambt interesse sich auf der Ober=Rhein=Viertlichen und Schweizerischen salzdebit versichern liessen, mit der ausdrücklichen stipulation, das in ansehung solcher anticipation sye Waldstädte auf keine weis auch keine zeithen von dem Erzhaus weder verpfändet — villweniger alieniert werden könnten. Wenn nur gedachte 3 bis 4 mahl hundert tausend gulden besagter massen anticipiert wurdten, so zweifelte nicht Ihre Kay. May. wurdten das Bernischen offertum ausschlagen, und thätten ipso facto die weithere gefährlichkeiten für jetz undt das khünfftige verschwinden. Gleichwie zumahlen der Tyrolische Salzdebit in dem Oberen Rheinviertl und der sämtlichen Schweiz von sehr großer erträgnus ist; also wirdt solcher nicht allein zulänglich, sondern überflüssig seyn zu widerbezahlung der anticipation sambt interesse in stipulierenden jahrs=fristen, von darumben dann auch löbl Waldstädte mit Frickthal bey denen Eydgenossen leicht credit finden werden zu aufbringung gehörter anticipation.

Weilen aber alles dieses in temporis periculo versieret in erwägung der einerseiths der canton Bern auf den Fortgang ihrer negotiation sehr heftig treibet, andererseits aber der hiesige Hof sich der anticipationen zeitlich gesichert wissen will.

Als ist höchst an der Zeith, das die betreffende löbl. Städte ohne saumbnus zusammen tretten undt mir über dise materie eine vorweisliche vernehmung einschickhen wollen; wohin dann dise schwehre Landsanligenheith nochmah lens de meliori recommandiere, ich aber verharre mit höflichster meiner empfehlung

Guer HochEdlgestreng und gehorsamer Diener:

P. Marquard Herrgott."

2) Aus dem Schreiben des Kollegiatstiftes in Rheinfelden an P. Tönnemann, Beichtvater des Kaisers:

„Wir wollen nun nit melden, was schon anderwertig mit mehreren

und wehmüthigst vorgestellt worden, wie allerschmerzlichst es denen dißorthigen aller underthänigsten treugehorfamsten Ständen und underthanen es fallen müßte, wan sie, als der urälteste Rest des Habspurg. Patrimonii, noch durch so vil Jahrhundert mit Aufsetzung gutts und blut's bewehrten Treu von dem allermildesten Erzhaus von Oesterreich umb leicht zerrinnendes gelt sollte abgesöndert und hingelassen werden zc."

„Es ist augenscheinlich, das die Berner dises Land nit wegen des Landes suchen, dann umb so großen Pfand- oder Kaufschilling, den selbige dem Bernen nach anerbiethen sollen, würde sie kaum ein halbes pro cento oder nit so vil aus dem Land beziehen können: Sondern es scheint, das selbige vilmehr den situm loci zu introducierung ihrer Manufacturen, Commercien und Navigation beherzigen, und mittelst dero introducierung dem Landmann ein reichlicher zufließendes stucklein brodt verschaffen und annebens mittelst einföhrung verschiedener ihrer sect zugethanener handwerkher und künstler, absonderlich aber der Predicanten, und für diese erbauende neue Kirche dem gemein Mann einen breitem und der verderbten Natur angenehmen lebensweg mit tausenderley schmeichlereyen zeigen werden: da es dann nit fehlen kann, das man solchen weg truppenweis und allgemeiniglich folge und also dem ewigen verderben zu ehle zc.“

3) Aus dem Schreiben des päpstl. Nuntius in Wien an den Defan des Kapitels Frid- und Sitzgau vom 11. Januar 1738.

„plurima agitavi cum Patre nostro Marquardo, cujus indefessi labores maximam profecto laudem merentur. quantum certe in me erit, contendam omnibus viribus, ne nostrorum hostium fraudes exitum sorciantur, saltem nobis vitio non vertetur vel minimum negligentiae nota. Interim et lacrymis et precibus enixissime deum efflagitemus, ut non tradat bestiis animos confidentes sibi etc.“

4) Aus einer Vorstellung der Landschaften Möhlinbach und Frickthal an den Gubernator in Insbruck aus dem Jahr 1760. *

* Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Rechte und Gewohnheiten beider Landschaften immer mehr geschmälert, neue Gesetze, Satzungen und Beamte von der Regierung eingeföhrt, wovon das alte Landrecht, an welchem das Volk mit Hartnäckigkeit hing, nichts enthielt. Als nun die Regierung den Landschaften Möhlinbach, Frid und Rheinthal einen Landeskassier aufstellte, erfolgte diese Vorstellung.

„Da . . . sowohl unsere als deren in Gott ruhende Vorvordern allerunterthanigste Treu . . . dergestalt geäußert, daß, unerachtet wir mit der Schweiz angränzen, — und — verkauft werden sollten — und theils schon verkauft gewesen, wir uns zu verschiedenen Malen und Zeiten aus unserm eigenen Geld redimirt und ausgekauft, nur damit wir unter dem allerhöchsten und allergnädigsten Schutz des Erzhauses Oesterreich unsere alte Freiheit genießen, und alles fremden Ueberdrangs entledigt bleiben könnten“ zc.

Zu dem darauf folgenden österreichischen Erbfolgekrieg besetzte ein französisches Heer wiederum das Frickthal (1744). Schon längst hatte der französische Gesandte in der Schweiz seine Regierung auf die Nothwendigkeit der Abtretung dieses Landtheiles an die Schweiz hingewiesen, nicht einem einzelnen Kantone, sondern allen insgemein. Natürlich hatte Frankreich sein strategisches Interesse im Auge. Darum schrieb auch der Gesandte Courteille d. J. 1747 dem Minister: die Erwerbung des Frickthales vom diesseitigen Rheinufer, * welches allein in unserm Interesse liegt, den Schweizern zufallen zu lassen, kann ein Geschäft von 2 oder 3 Millionen sein. Bern, Basel und Solothurn haben oft gesucht, einzeln und ohne Wissen der Andern deswegen mit dem Wiener Hof zu unterhandeln; allein da dieses die Absichten, die wir hiebei für eine Sicherstellung unserer Grenze haben, nur sehr unvollständig erfüllen würde, so müßte man bei den allgemeinen Friedensunterhandlungen die Königin von Ungarn *** zu einer unentgeltlichen Abtretung dieses Ländchens an die Eidgenossenschaft vermögen können.“ ****

Was dieser französische Staatsmann angerathen, wurde zwar nicht damals, aber ein halbes Jahrhundert später erfüllt!

* Der Gesandte zählt das Rheinthal auch zum Frickthale. Der Rhein sollte, nach seiner Ansicht, die Grenze bilden.

** Maria Theresia, welche er nicht als Kaiserin anerkennt.

*** Monnard, Gesch. der Eidg. I. 667.

